Internationale Marxistische Diskussion
Arbeitspapiere
No.7
Merve Verlag

»POTERE OPERAIO«

WAS IST ARBEITERMACHT?

MATERIALIEN ZUR KADERBILDUNG

DM 1.50

Mario Tronti
Extremismus und
Reformismus

Internationale
Marxistische Diskussion 12
Merve Verlag Berlin

Toni Negri
Zyklus und Krise
bei Marx

Internationale
Marxistische Diskussion 26
Merve Verlag Berlin

"Potere Operaio"
Was ist Arbeitermacht?
Materialien zur Kaderbildung

Internationale Marxistische Diskussion
Arbeitspapiere No. 7
Merve Verlag Berlin

Aus dem Italienischen von Sigrid Vagt

© by Potere Operaio
Rechte der deutschen Ausgabe beim Merve Verlag GmbH, Berlin 15, Postfach 327. Printed in Germany 1972. Druck bei Dressler. Bindearbeiten Heinz Stein, Berlin. Umschlagentwurf Jochen Stankowski.

Die politische Konzeption, die wir repräsentieren, das politische Programm, das wir entwickeln, muß auf jeder Organisationsstufe von Potere Operaio vollständig präsent sein.

Wir sollten sagen, wir sind oder besser wir repräsentieren Entwicklung und Krise der Arbeiterautonomie, der Kämpfe in den Fabriken und der gesellschaftlichen Kämpfe, wie wir sie in diesen Jahren in Italien erlebt haben. Auf der III. Organisationskonferenz (im September 1971 in Rom) haben wir uns bestimmt als "Arbeitermacht: für die Partei, für die Insurrektion, für den Kommunismus". Was heißt das, wenn man so etwas heute nicht formell oder "liturgisch" vorschlägt, sondern die Aktualität dieser Parolen behauptet? Mit anderen Worten, was bedeutet es, heute in dieser Situation in Italien zu erklären:

> Die Partei steht auf der Tagesordnung, die Insurrektion steht auf der Tagesordnung, der Kommunismus steht auf der Tagesordnung?

Als nationale Organisation besteht Potere Operaio seit '69, seit den FIAT-Kämpfen von '69, seit der Vorbereitung der revolutionären Gruppen auf das Eingreifen in die Tarifkämpfe und gegen die Tarifverträge; aber als politische Hypothese - die durch eine Reihe von Erfahrungen hindurchgegangen ist ("Quaderni Rossi", "Classe operaia") (1) - stammt sie in Wirklichkeit aus dem Anfang der 60er Jahre. Es ist nützlich, bei den Ausgangsthesen zu verweilen, um zu sehen, wie sich die Klassensituation und die Aufgaben, die sich daraus ableiten, seitdem geändert haben.

"Rekonstruktion" und Klassenniederlage

Zu Beginn unserer politischen Erfahrung stand Italien an der Schwelle des Centro Sinistra, das einen Versuch darstellte, eine Phase der Reformen, einen neuen Aufschwung der kapitalistischen Entwicklung im Land einzuleiten. In jenen Jahren erschien eine Wiederbelebung des Klassenkampfes zweifellos als sehr schwer. Seit Beginn der Nachkriegszeit, seit den Jahren der Rekonstruktion hatten die Arbeiter die ganzen 50er Jahre hindurch im Zeichen der Kollaboration am nationalen Interesse, im Zeichen einer Mitbeteiligung am

Wiederaufbau, mit einem Wort im Zeichen der von der kommunistischen Partei und den Gewerkschaftsorganisationen betriebenen Klassenkollaboration eine fortschreitende, kontinuierliche und systematische Klassenniederlage erlitten. Von der Nachkriegszeit bis zum Beginn der 60er Jahre haben alles die Arbeiter bezahlt. Die auf Arbeit gegründete Republik wurde auf Kosten der Arbeiter geschaffen, auf Kosten von Millionen Arbeitsloser, auf der Grundlage der gewaltigen und massakrierenden Produktionsleistung der Arbeiterklasse. Zu Beginn der 60er Jahre erreicht das italienische Kapital die Schwelle des Wirtschaftswunders, gerade weil die Arbeiter 15 Jahre lang wie die Tiere gearbeitet haben, und zwar zu äußerst niedrigen Löhnen. Tatsächlich hat es das "Wunder" für die Unternehmer immer gegeben; der Unterschied liegt darin, daß sie jetzt - zum Zweck der ökonomischen Expansion - darauf angewiesen sind, die "innere Nachfrage zu steigern" (d.h. darauf, daß die Arbeiter mehr Geld zum Ausgeben haben). Es hat in den 50er Jahren sehr harte Kämpfe gegeben, aber alle hatten sie diesen defensiven und verzweifelten Charakter.

Kämpfe gegen die Entlassungen, Kämpfe um die Landbesetzung im Süden (mit der Perspektive, später von der kapitalistischen Entwicklung der Landwirtschaft erdrosselt zu werden), Kämpfe gegen die Umstrukturierung: d.h. alles defensive Kämpfe, also Niederlagen; denn wenn der Kampf defensiv ist, heißt das, daß der Unternehmer die Initiative in der Hand hat. Und die einzige Antwort auf diese Kämpfe waren Blei und Knüppel von Scelba und Saragat. Auf Seiten der Arbeiter dominierte die politische Impotenz und die organisatorische Impotenz im Kampf gegen diese Dinge, weil die kommunistische Partei in den Jahren von der Gründung der Republik bis 1952/53 dafür gesorgt hatte, die bewaffnete Organisation der Kommunisten in den Fabriken aufzulösen. Gleichzeitig hat sich die Gewerkschaft sehr wohl gehütet, an den Schlüsselpunkten der Entwicklung, z. B. bei FIAT, die Arbeiter - und damit den Kampf, die Insubordination der Arbeiter - zu organisieren. Die Gewerkschaft hat in diesen Jahren wohlweislich darauf verzichtet, die Arbeiter auf der Basis ihrer materiellen Interessen, ihrer besonderen Klasseninteressen zu organisieren, da diese den allgemeinen Interessen der italienischen Gesellschaft - die

letztlich nichts anderes sind als die Interessen der Unternehmer - entgegenstehen; Interessen, die feindlich, antagonistisch zu den sogenannten Erfordernissen der Rekonstruktion stehen, die schließlich nichts anderes ist als Rekonstruktion der kapitalistischen Macht und der Ausbeutung.

D. h. während der ganzen 50er Jahre hat sich die Gewerkschaft sehr wohl gehütet, Kämpfe auszulösen, die das Ziel hätten, die Kosten der Arbeit in Italien zu erhöhen und damit die Ausbeutungspläne in eine Krise zu stürzen.

Reformistische Programmatik, geplanter Staat

Mit dieser konsolidierten Niederlage der Arbeiter enden also die 50er Jahre. Zu Anfang der 60er Jahre aber gibt es Anzeichen eines Wiederauflebens der Insubordination, eines harten, starken und heftigen Wiedererstehens der Kampfesfähigkeit bei den Arbeitern. Gerade in diesen Jahren lancieren die Unternehmer, der Staat und die fortgeschrittensten Sektoren des italienischen Kapitals einen reformistischen Prozeß. Nämlich jenen, der dann - im Himmel der formalen Politik - Mitte-Links-Regierung und in den Plänen der Kapitalisten "Einkommenspolitik" genannt wird. D. h. ein Staat, in dem die Maske Scelbas verschwindet, in den Hintergrund tritt, während die Masken der La Malfa, Giolitti und Lombardi in den Vordergrund rücken. Diese politische Entscheidung, einen reformistischen Prozeß in die Wege zu leiten, bedeutet, ein Wiederaufleben von Kämpfen, den Neuaufschwung einer Lohndynamik geradezu zu stimulieren, vorausgesetzt, daß sie kontrolliert, beherrscht und ausgeglichen bleiben, daß diese Kampfdynamik, diese massive Triebkraft, diese Forderung nach Lohnerhöhungen, nach Veränderung der Arbeitsbedingungen funktionieren als ein die Entwicklung, die Expansion der kapitalistischen Wirtschaft vorantreibender Faktor. In jenen Jahren begreifen die Kapitalisten, daß es notwendig ist, die Lebensbedingungen der Arbeiter in gewissem Maße zu verbessern: denn Arbeiter mit mehr Geld, das bedeutet Steigerung des Konsums und Stimulierung der Produktion. Die Unternehmer in Italien entdecken die alte Politik Fords, die "neue"

Politik von Keynes; FIAT lanciert den demokratischen Kleinwagen, und der Staat baut ihm die Autobahnen, schafft die Infrastrukturen, damit dieser Sprung nach vorn in der kapitalistischen Entwicklung Italiens durchgeführt werden kann.

Was hat nun einen solchen politischen Wandel, das Centro Sinistra und die Einleitung eines reformistischen Experiments, hervorgerufen? Eben das Alarmzeichen eines massiven Wiederaufschwungs des Kampfwillens der Arbeiter, den die Kapitalisten in Italien registrieren. Die Insurrektion des Proletariats im Juli 1960, die ersten wilden Streiks bei FIAT, sind die Alarmglocke für die Kapitalisten in Italien. Und daher versucht die politische Schicht, die fortgeschrittenste kapitalistische Schicht in Italien, das Spiel zu wechseln und bestimmte fortgeschrittene Entwicklungsmodelle, die in den Vereinigten Staaten und auf der Ebene fortgeschrittener kapitalistischer Länder innerhalb des Weltmarktes bereits ausprobiert worden sind, auf das Land zu übertragen. Es ist ein Versuch, der Initiative der Arbeiter zuvorzukommen und das politisch-institutionelle Instrumentarium vorzubereiten, damit das Kapital befähigt wird, die Klassenbewegungen zu erkennen und zu interpretieren; es ist also eine Art "Vorspiel" zum Reformismus, eine Art "Rahmengesetz" des Reformismus. Das modernste und fortgeschrittenste Unternehmertum - sowohl das private als auch das öffentliche - und das weitsichtigste politische Personal auf kapitalistischer Seite begreifen, daß es, gerade um die Kontrolle über die Arbeitskraft zu behalten, notwendig ist, eine demokratische Verwaltung und Leitung des Arbeitsverhältnisses durchzusetzen; die Arbeiter an der Entwicklungsplanung zu beteiligen, die Insubordination der Arbeiter zu kanalisieren dadurch, daß man sie zu einem dynamischen Element des Systems macht, und Gleichgewichtsstörungen und Widersprüche zu überwinden durch die Programmierung, die Forschungsabteilungen, den Plan und durch die Funktionsbestimmung des Staates als Hirn des Kapitals, nicht nur als eines Polizisten; sie also zu überwinden durch diese Funktionsbestimmung des Staates als Regulator der Konflikte zwischen Kapitalist und Kapitalist und vor allem zwischen Arbeiter und Kapital. Die Kapitalistenschicht in Italien versucht durch diese allgemeine Umstrukturierung des Staates dem ständig drohenden Risiko katastrophischer Krisen der kapitalistischen Wirtschaft, fürchterlicher

Rezessionen, wie man sie auf internationaler Ebene 1929 erlebt hat, zu begegnen.

Zu diesem Zweck bedarf es eben einer neuen Struktur des Staates, und das ist die des sogenannten demokratischen Planstaats, in dem nicht die Repressionsinstrumente sondern die Instrumente der Kontrolle, Vermittlung und Reglementierung in den Vordergrund rücken, in dem die Gewerkschaft als Apparat zur Kontrolle der Arbeiter hervortritt, die Gewerkschaft, die am Verhandlungstisch mit der Regierung und den Planern festsetzen soll, was das "Dach" ist, d. h. welches Maß an Forderungen von Seiten der Arbeiter mit der kapitalistischen Entwicklung vereinbar ist. Von kapitalistischer Seite versucht man also zu Anfang der 60er Jahre, dieses vom Standpunkt der Kapitalisten und der Logik der Ausbeutung aus irrationale, vom Standpunkt der Arbeitgeber aus anarchische und untragbare Element, das die autonome Entwicklung des Klassenkampfes darstellt, zu beseitigen.
Dazu bedarf es aber nicht nur einer neuen Struktur des Staates sondern auch einer anderen Arbeiterklasse, die in ihrer Struktur dem Modell der amerikanischen Automobil-Arbeiter, den Arbeitern von Detroit, entspricht; also einer mobilen, nicht am Arbeitsplatz verwurzelten, unterschiedslosen Arbeitskraft, die nicht an die beruflichen Werte gebunden ist und in keiner Weise danach strebt, selber die Produktion zu lenken. Für die Unternehmer geht es darum, jenen Typ kommunistischer Organisation zu zerstören, der sich gerade auf der Grundlage des professionellen Charakters der Arbeit und der Bindung an die beruflichen Werte in den Fabriken gebildet hatte - das heißt, es geht darum, einen Typ von Struktur der Arbeiterklasse zu zerstören, der auf die Leitung abzielte, der als Ziel die Leitung der Fabrik und der Produktion hatte. Angesichts dieses gewaltigen Prozesses kapitalistischer Umstrukturierung - gewaltig auf internationaler Ebene und dann in der jeweiligen Situation mit allem Elend des Einzelfalls vermittelt, aber immer mit dieser weitreichenden Bedeutung -, angesichts einer derartigen Zielsetzung schien in jenen Jahren die revolutionäre Initiative zunächst paralysiert zu sein. D. h., angesichts eines derartigen Generalangriffs und eines derartigen kapitalistischen Aufschwungs geriet das Schema der III. Internationale -

das klassische Schema, das sich auf die Hypothese des Zusammenbruchs und der Krise der kapitalistischen Wirtschaft stützte, in die man intervenieren könnte mit einem Machtprogramm, das alle proletarischen Schichten zu hegemonisieren vermag - geriet, so könnte man sagen, "das ganze Volk" im Umkreis der Arbeiterklasse in eine Krise. Diese Hypothese - also die der kommunistischen Organisation, die die Vernunft der Entwicklung gegenüber der kapitalistischen Krise verkörpert und der es deshalb gelingt, wirklich die Mehrheit des Proletariats zu hegemonisieren - , diese Hypothese war damit in sich zusammengefallen. Die kommunistischen Militanten, die revolutionären Militanten sahen in jenen Jahren keine Möglichkeit mehr, auf eine "spontane" und katastrophische Krise des Kapitalismus zu setzen, auf eine Krise, wie sie in Rußland oder in China eingetreten war; Krisen von furchtbarem Ausmaß, die bis an die Grenze des imperialistischen Krieges führten. Es schien, als stünde man einem allmächtigen, unschlagbaren Kapital gegenüber, das jeden seiner Widersprüche, sobald er zutage trat, zu reparieren und zu sanieren vermochte; d.h. einem Kapital, das imstande war, einen Widerspruch - und es gab gewaltige Widersprüche -, sobald er auftauchte, auf eine höhere Ebene zu verlagern, dem es jedenfalls gelang, alles so zu drosseln, daß es niemals zu einem gewaltsamen Ausbruch kam, der das Gleichgewicht der Machtverhältnisse in Gefahr gebracht hätte.

Und andererseits erschien auch die alte, traditionelle - übrigens leninistische - Thematik der III. Internationale, die Thematik der kommunistischen Organisation, die die Fahne des politischen Kampfes als eines Kampfes für die Entwicklung der Demokratie bis zu ihrer höchsten Stufe ergreift, als ein nunmehr unbrauchbares Instrument, weil der Staat sich als geplanter und demokratischer Staat mit geradezu "sozialistischen" Merkmalen darstellte.

Selbst der Kampf gegen das Privateigentum, der, z. B. für das russische Proletariat von 1917, ein großartiges Kampfpanier gewesen war, schien als mögliche Parole zu verblassen, weil die kapitalistische Umstrukturierung der "öffentlichen Hand", also dem öffentlichen Kapital, immer mehr Gewicht gab, weil sich gerade in

den führenden Ländern des westlichen Kapitalismus ein Prozeß der "Sozialisierung" des Kapitals anbahnte und weil zur gleichen Zeit die Arbeiter anfingen, in der SU nicht mehr eine Hoffnung für den Kommunismus zu sehen, sondern ein Modell dessen, was ein Kapitalismus ohne Herren sein könnte (in dem zwar das Privateigentum abgeschafft worden war, aber die kapitalistischen Verhältnisse als Ausbeutungsverhältnisse weiterbestanden, - d. h. ein Kapitalismus, in dem Herrschaft und Knechtschaft der Arbeit weiterbestanden). Auch der Kampf gegen das Privateigentum erschien daher als eine Parole, die sich verflüchtigte und einem zwischen den Fingern zerrann.

Was tun angesichts dieses Bildes scheinbarer Stärke des Kapitals, angesichts dieses scheinbaren Triumphes des Reformismus?

Das Problem der Revolution im fortgeschrittenen Kapitalismus

In diesen Jahren - in denen wir den Ausgangspunkt der gesamten Entwicklung der politischen Ideen von Potere Operaio ansetzen können - beschäftigt sich in Italien eine Gruppe von Genossen mit folgendem Problem:

> was bedeutet Wiedereröffnung der Möglichkeit einer revolutionären Strategie, eines kommunistischen Programms in einem Land des fortgeschrittenen Kapitalismus?

Und man suchte, fand und entdeckte das Instrumentarium des Marxismus, das Instrumentarium, das diese Möglichkeit wieder eröffnen konnte. Genossen, das Panorama zu dieser Zeit, zu Beginn der 60er Jahre, - das Panorama des theoretischen Denkens einerseits, der marxistischen politischen Initiative im Westen andererseits - war desolat. Auf der einen Seite gab es die Reformisten, die gegenüber den fortgeschrittensten Ideologien des Kapitals eine permanent subalterne Rolle spielten. Die keynesianische Ökonomie, der Plan dieses großen Strategen des Kapitalismus, wurde für jene Theoretiker des Reformismus in der Arbeiterbewegung zum fortschrittlichen Horizont.

Auf der anderen Seite gab es viele Willensschwache innerhalb des marxistischen Lagers: sie stellten - könnte man sagen - so etwas wie ein Tal der Tränen dar, saßen da und klagten darüber, daß die Arbeiterklasse ihrer Ansicht nach integriert sei, "weil sie für Geld kämpfte", weil sie einen fundamentalen Egoismus zeigte und den materiellen, praktischen Kampfthemen verhaftet war.

DER KOMMUNISMUS STEHT AUF DER TAGESORDNUNG

Die Hypothese, von der wir ausgegangen sind und von der aus wir die gesamte Masseninitiative der 60er Jahre entwickelt haben, war die folgende: wir wollten untersuchen, wie dieser Massenegoismus und diese Fähigkeit, auf der Grundlage der eigenen materiellen Interessen zu kämpfen - Interessen, die den allgemeinen Interessen der Gesellschaft entgegengesetzt sind -, wirksam gemacht werden könnten; wir wollten untersuchen, wie dieses Kampfverhalten genutzt werden könnte, um den revolutionären Prozeß wieder anzukurbeln. Die Konzeption, die politische Hypothese, war folgende: wir wollten den Antagonismus zwischen Arbeiter und Unternehmer auf die Spitze treiben, den Antagonismus, der im Produktionsverhältnis, d. h. innerhalb der Fabrik, in der Tatsache enthalten ist, daß der Arbeiter ständig und durch jede Form seines Verhaltens versucht, die Arbeit abzulehnen; diese Art von Gegensatz wollten wir auf die Spitze treiben und die Insubordination der Arbeiter innerhalb der Fabrik, die Verweigerung gegenüber dem Kommando des Kapitals, organisieren: wir wollten Krieg und Feindschaft organisieren zwischen den konkreten, materiellen Bedürfnissen der Arbeiter und den Gründen und der - als "allgemeines Interesse" propagierten - Logik des Plans und der kapitalistischen Entwicklung.

Mit folgender Hypothese mußte man also arbeiten: gegenüber der neuen Programmatik des kapitalistischen Planstaats, gegenüber dem neuen Stand kapitalistischer Koordination auf internationaler Ebene, gegenüber dieser Maschine, die glänzend und perfekt und ohne einen schwachen Punkt zu sein schien, kam es darauf an, den schwachen Punkt zu finden. Und dieser schwache Punkt

bestand darin, daß der Reformismus, daß der reformistische Plan sich notwendig - wie jeder reformistische Plan - auf den Konsensus der Arbeiterklasse stützen mußte. Das war der schwache Punkt, hier mußte man kämpfen, und zwar kam es darauf an, daß die Arbeiter den Konsensus und die Zustimmung zum Reformismus verweigerten. Genossen, dies war die Entdeckung der Autonomie.

> Arbeiterautonomie bedeutete zu erkennen und sich dessen bewußt zu sein, daß die gesamte Geschichte des Kapitals, die gesamte Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft in Wirklichkeit die Geschichte der Arbeiterklasse ist.

Geschichte der Arbeiterklasse, der Kämpfe der Arbeiterklasse, und das läßt sich beweisen - die Fabrikarbeiter können es mit Händen greifen: die Geschichte der Technik ist in Wirklichkeit die Geschichte der kapitalistischen List, den Arbeitern Informationen zu entreißen; d. h. die Geschichte der Technik ist die Geschichte des ständigen Bemühens der Kapitalisten mehr Arbeit aus den Arbeitern herauszupressen; die Geschichte des kapitalistischen Staates ist die Geschichte des Versuchs der Unternehmer, eine ständige, eine totale Kontrolle über die Arbeitskraft auszuüben. Die Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft ist die Geschichte eines aus Herrschaft bestehenden Gefängnisses, das um die lebendige Arbeit, um die Arbeitskraft, um die Arbeiter herum errichtet worden ist zu dem Zweck, Arbeit aus ihnen herauszupressen.

Der Lohnkampf

> Die These war also: gegenüber dem Staat des Reformismus und der Entwicklung mußte man den Konsensus verweigern, die Regeln des Plans, die Vermittlung der Gewerkschaften ablehnen, die Programmierung eines vernünftigen Verhältnisses zwischen Lohndynamik und und Dynamik der Produktivität zerschlagen, d. h. die Lohnvariable hochtreiben, sie in bezug auf die Rationalität der kapitalistischen Ausbeutung zu einem irrationalen, unvernünftigen Element machen, d. h. die Kosten der Arbeit so weit hochtreiben, daß die Programmierung gefährdet wird. Hierin bestand die Entdeckung der Autonomie, der Kämpfe um Lohn, der Möglichkeit eines offensiven ökono-

mischen Kampfes der Arbeiter, der diesen neuen Staat des Reformismus, der Planung und Entwicklung aus den Angeln heben würde. Die Parole, die wir in den 60er Jahren immer wieder propagiert haben: mehr Geld und weniger Arbeit, bedeutete eben dies: mit einer präzisen und subjektiven Absicht die kapitalistische Krise zu provozieren, d. h. der Stabilität des Kapitals die Irreduzibilität der materiellen Bedürfnisse der Arbeiterklasse entgegenzuschleudern.

Wir haben folgendes Experiment gemacht: angesichts eines Kapitals, das seine inneren Widersprüche auf ein Minimum reduziert hatte, haben wir versucht, den Hauptwiderspruch, der unauflösbar bestehen blieb - den Widerspruch zwischen den Arbeitern und dem Kapital -, bis ins Letzte auszuspielen und diesen Widerspruch vom Produktionsverhältnis aus zu organisieren. Wir haben es für notwendig gehalten, die Hypothese zu verifizieren, die darin besteht, daß man eine Welle von Kämpfen auslöst, die ökonomische Ziele angreifen, und auf diese Weise die Bedingungen der kapitalistischen Krise bestimmt und somit die klassischen Bedingungen für eine im eigentlichen Sinn revolutionäre Initiative wiederherstellt, - d. h. für eine Initiative, deren Ziel die Machtübernahme, die Zerstörung des kapitalistischen Staates und die Errichtung der Arbeitermacht ist.

Mehr noch: Autonomie bedeutete, vor allem durch den Kampf und im Kampf die politische Einheit der Arbeiter zu schaffen.

Darin lag die große Bedeutung der Parole "gleiche Lohnerhöhungen für alle" und der egalitären Zielsetzungen: durch das Erkennen des Antagonismus zwischen den Klasseninteressen der Arbeiter und dem Interesse der Unternehmer konnte das subjektive, explizite und offene Bewußtsein entstehen, daß es notwendig ist, sich permanent nicht nur gegen einen einzelnen Unternehmer sondern gegen alle Unternehmer und den Staat als allgemeinen Repräsentanten der Unternehmerinteressen zu organisieren.

Arbeiterautonomie

Auf der Basis einer solchen politischen Konzeption bedeutete also

Autonomie, das Kapital an die Krise zu fesseln, d. h. es zum Anhalten der Entwicklung zu zwingen und dazu, daß es seine Unfähigkeit, eine reformistische Initiative zu ergreifen, zugab, daß es die Blockierung der politischen Initiative zugab, daß es sich weigerte, den Forderungen der Arbeiter nachzukommen; Autonomie bedeutete also, die Unternehmer und den Staat zu zwingen, sich als Herrschaft, als offene, gegen die Arbeiter gerichtete Gewalt zu zeigen.

In diesem Sinn hat der autonome Kampf entscheidend dazu beigetragen, eine politische Situation zu schaffen, in der die Mystifikationen des Reformismus zusammenbrechen, in der gerade angesichts der Krise, so wie sie ist, - nämlich einer Situation, in der mit offener Gewalt, Verarmung und dem Angriff auf die materiellen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse und des gesamten Proletariats operiert wird - in der

angesichts des offenen, brutalen Gesichts der Krise die Bedingungen entstehen für eine Entwicklung von Klassenbewußtsein auf Massenebene, - also die Bedingungen für eine Entwicklung des Bewußtseins von der Notwendigkeit, die kapitalistische Macht zu übernehmen und somit die Sklaverei der Lohnarbeit, das kapitalistische System als Arbeits- und Warensystem zu zerstören.

Das ist also die Entwicklung, die wir in der Bewegung der 60er Jahre durchlaufen haben, von den FIAT-Kämpfen '62 bis zum großen Wiederaufleben von Arbeiterkämpfen, proletarischen, studentischen und sozialen Kämpfen, die '68 mit Valdagno, mit den Kämpfen der Proletarier des Südens, mit Battipaglia begann und über den FIAT-Kampf 1969 schließlich zum heißen Herbst führte. Wir brauchen uns jetzt nicht bei diesen einzelnen Phasen aufzuhalten; betont werden muß hier, daß dies der rote Faden unserer politischen Vorstellungen durch alle diese Etappen hindurch gewesen ist. Und, Genossen, in diesem Sinn glauben wir, daß diese politische Konzeption bereits von Anfang an - mit allen ihren Grenzen - ein kommunistisches Programm gewesen ist.

Wenn es so ist, wie Marx sagt - in einem Satz, der uns sehr gefällt und der ein Slogan unserer III. Organisationskonferenz war:

"Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt" (2) - dann glauben wir, daß unser Programm ('unser' verstanden als die Gruppe, die diese Dinge interpretiert hat, aber vor allem als politisches Massenmanifest der Arbeiterkämpfe) tatsächlich ein kommunistisches Programm gewesen ist. Und zwar glauben wir, daß in den expliziten Inhalten der Arbeiterkämpfe der 60er Jahre, in dieser Erfahrung der Autonomie, eine Hypothese, ein Programm enthalten war, daß in ihnen eine Programmatik, ein kommunistisches politisches Manifest enthalten war. Wenn wir tatsächlich mit Marx unter Kommunismus die Zerstörung der Lohnarbeit verstehen, die Zerstörung der Notwendigkeit zu arbeiten, um leben zu können, dann bedeutet Aktualität des Kommunismus, im Verhalten der Arbeiter und der Proletarier, im Kampf gegen die Arbeit, der charakteristisch war für die Kämpfe in den Fabriken und die gesellschaftlichen Kämpfe der 60er Jahre in Italien, diese Forderung nach Kommunismus zu entdecken. Und das, Genossen, bedeutet Aktualität des Kommunismus. Wir glauben, daß das kapitalistische System auf dem gegenwärtigen Stand der Entwicklung der Produktivkräfte vor allem eine infernalische Maschine zur "Erzeugung von Arbeit" ist, d.h. es wird gearbeitet, um die Notwendigkeit von Arbeit zu erzeugen, denn auf seiner höchsten Stufe wird der Kapitalismus wirklich Zwang zur Arbeit, bloße Herrschaft, bloßes Kommando über die Arbeit, bloße Kontrolle der Arbeitskraft. Und deshalb, Genossen, haben wir den Kampf gegen die Arbeit, die Ablehnung der Arbeit, als kommunistisches Programm bezeichnet, das sich dann in einer Reihe einzelner, konkreter Programme in den Arbeiterkämpfen der 60er Jahre artikuliert hat. Kampf gegen die Mitbestimmung, gegen den Versuch, die Arbeiter an der Verantwortung für die Ausbeutung zu beteiligen, Kampf gegen das Arbeitstempo, gegen die kapitalistische Mystifikation der unterschiedlichen Werte der Arbeit (die in Wirklichkeit dazu dient, die Arbeiter politisch zu spalten), Kampf gegen die Verklammerung von Lohn und Produktivität: das alles sind großartige revolutionäre Inhalte der Kämpfe gewesen, die eine weithin positive Bilanz hatten: daher konnten wir am Ende des heißen Herbstes '69 sagen, daß die Hypothese, die wir aufgestellt hatten, sich zum großen Teil verifiziert hat.

Denn die Arbeiter waren tatsächlich durch die Kämpfe zu einer großartigen Einheit als Klasse gelangt; aus den Tarifkämpfen waren eine Reihe politischer Avantgarden, die in den Fabriken entstanden waren, und eine Reihe von Organisationskernen, bedeutende Elemente revolutionärer Organisation, hervorgegangen. Wir können also sagen, daß die Arbeiter in dieser Phase, in dieser Welle, in diesem großen Zyklus von Kämpfen ein allgemeines Bewußtsein entwickelt haben; wir können sagen, daß sich ein Bedürfnis der Arbeiter nach der Partei und nach der Revolution artikuliert hat und daß gleichzeitig die kapitalistische Krise durch den Angriff der Arbeiter provoziert und bestimmt worden ist. Aber gerade deshalb war es unsere Absicht, von einer solchen Verifikation ausgehend, seit Ende des heißen Herbstes, so kann man sagen, und immer präziser und deutlicher während des ganzen Jahres 1970 und dann in den vergangenen Monaten und Jahren eine radikale Wende in unserer Arbeit, in unserem Arbeitsstil und in unserer politischen Konzeption vorzunehmen. Eine radikale Wende, die unserer Ansicht nach notwendig war und es heute noch weitaus mehr ist, weil die Entwicklung der Klassenverhältnisse in Italien diese Notwendigkeit bestätigt, und wir glauben, daß man sich gerade durch die Fähigkeit, diese Notwendigkeit von Diskontinuität, Sprung, Forcierung, Requalifizierung und Erneuerung des Denkens zum Ausdruck zu bringen, als Avantgarde erweist. Das bedeutet auch, daß man Phasen der Isolierung und der politischen Auseinandersetzung innerhalb der Bewegung durchmachen muß; aber worauf es ankommt, ist, daß die Isolierung, die wir akzeptieren, eine positive Isolierung ist, nicht die Isolierung der Nachzügler, sondern allenfalls die Isolierung derer, die die Entscheidungen vorwegnehmen, zu denen später die gesamte Bewegung gezwungen sein wird.

Wenn also die kapitalistische Krise gegeben ist, und angesichts der Beschleunigung dieser Krise (Inflation, Angriff auf den Reallohn, Angriff auf die Beschäftigung, offene Gewalt gegen die Avantgarden der Kämpfe und gegen die Kerne revolutionärer Organisation, Beginn einer Repression durch die Justiz - der ganze politische Rahmen, der sich seit Sommer 1970, seit dem Stabilisierungsgesetz

("decretone"), in Italien entwickelt hat), angesichts dieser Krise stellt Potere Operaio eine Art politische Konzeption dar: nämlich die Konzeption der Notwendigkeit des Übergangs von der Autonomie zur Organisation, vom Kampf auf ökonomisch-revendikativer (3) Ebene zum offenen politischen Kampf auf der Ebene der Macht. Und wir glauben, daß diese Konzeption sich zwangsläufig aus der Natur, den Merkmalen und der Materialität der Krise ergibt; d. h. aus dem Willen, - in der Krise - den Arbeiterstandpunkt der Offensive beizubehalten. An dieser Stelle müssen wir sagen, was wir unter kapitalistischer Krise verstehen.

Viele Genossen - auch innerhalb der Bewegung, auch innerhalb der "Klassenlinken" - streiten ab, daß die gegenwärtige Situation sich als Krise des Kapitalismus darstellt; aber sie streiten es ab, weil sie eine Buchhaltervorstellung von der Krise haben und ständig alte Schemata, die sie im Kopf haben, zum Vergleich heranziehen; und zwar bestreiten sie die neue Qualität der Krise als einer durch die Arbeiterkämpfe provozierten Krise und stellen sich darunter weiterhin eine Wiederholung von 1929, eine katastrophische Krise, vor und spionieren dann die Tabellen von Wirtschaftszeitungen wie 'Mondo economico' und 'Sole 24 ore' aus, um in der Objektivität des italienischen Produktionsgewebes zu erkennen, welches die von der Krise betroffenen Sektoren sind, die Textilbranche oder die Gummibranche. Sie stellen fest, ob die Krise den Überbau oder die Basis betrifft; alles interessante, äußerst nützliche Dinge, aber zweitrangig im Verhältnis zum Kern der politischen Diskussion, die im Gange ist. Diese Genossen, die vielleicht die Mehrheit unter den Organisationen der Klassenlinken ausmachen, betrachten die Krise tatsächlich als finanzielle Schwierigkeit, als Bankrott; wir stellen dem einen Begriff der Krise als Blokkierung der kapitalistischen Initiative entgegen. Krise bedeutet die Notwendigkeit, an die das Kapital gefesselt ist, und gleichzeitig den politischen Willen von Seiten der Kapitalisten, die Entwicklung anzuhalten, zu blockieren, die Zeche zu zahlen, um nur ja die Kontrolle und die Herrschaft über die Arbeiterklasse und über die gesamte Gesellschaft wieder zurückzugewinnen, um einen Prozeß der gesellschaftlichen "Normalisierung" voranzutreiben; Krise ist also die Notwendigkeit und der politische Wille, die Entwick-

lung zu blockieren und ebenso den Reformismus als Möglichkeit, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, zu blockieren. Also, Genossen, in diesem Sinn sagen wir offen - und zwar gerade wir, die in den Klassenkämpfen und in den Fabrikkämpfen entstanden sind und die wir uns auch deshalb Potere Operaio / Arbeitermacht nennen -, daß die Krise unausweichlich Krise des Fabrikkampfes, Krise der Arbeiterautonomie, Krise der Spontaneität des Arbeiterkampfes ist; gerade weil die Krise der spezifische, vom Klassenfeind versetzte Gegenschlag ist, gerade weil sie die spezifische Antwort auf die revolutionäre Konzeption ist, die wir vorantreiben, gerade weil sie die Möglichkeit darstellt, dieser wunderbaren Waffe, die wir in den Jahren der Entwicklung entdeckt haben, - nämlich dem offensiven Kampf, der den Bossen so viele Sorgen bereitet und so viel Schaden zugefügt hat - dieser wunderbaren Waffe gegen die Entwicklung die Spitze abzubrechen, sie ihres Inhalts zu entleeren und sie nutzlos zu machen.

Die revolutionären Aufgaben der Kommunisten während der Krise

> Der wesentliche Inhalt der Krise ist die politische Absicht seitens der Unternehmer, die alle Gliederungen des Staatsapparats durchzieht, nämlich die politische Absicht, den Kampf der Arbeiter in die Defensive zu zwingen und die Spontaneität der Arbeiter zu zähmen.

Wenn der Angriff der Unternehmer und die Erpressung am Arbeitsplatz die Arbeiterspontaneität auf ein Bitten und Verlangen nach Arbeit reduzieren, wenn sie den Arbeiterkampf darauf reduzieren, daß man verlangt, ausgebeutet zu werden und die Stellung eines Ausgebeuteten zu erhalten, wenn der Unternehmer den Angriff auf dieser Ebene führt, verlagert sich entweder das Kampfterrain vollkommen, oder es kommt zur Klassenniederlage. Wenn der Unternehmer bereit ist, auf Expansion und Entwicklung zu verzichten, also nicht mehr die Argumente Produktivität und Entwicklung der Produktion an die erste Stelle setzt, sondern vor allem die Kontrolle wiedererlangen, d. h. die allgemeinen Bedingungen von Herrschaft zurückerobern und wiederherstellen will, gerade wenn er subjektiv die Krise, die

die Arbeiter ihm aufgezwungen haben, auf seine Schultern nimmt und sie als politische Waffe benutzt, wenn er, der Unternehmer, die Produktion blockiert, wenn er die Bänder stillstehen läßt, die Arbeiter zur Streikkasse schickt, sie entläßt oder die Fabrik schließt - dann, gegenüber dieser Art von Gegenangriff, wird der Lohn als Mittel zur Erpressung und als Waffe, die Maßstab unserer Stärke war, zu einer stumpfen Waffe; die Ziele der Autonomie haben keine Funktion mehr (versucht nur, vor die Fabriktore zu gehen und das vorzuschlagen, was Inhalt der großen Autonomiebewegung von 68/69 gewesen ist, ohne gleichzeitig einen politischen Ausweg und neue Kampfinstrumente anzugeben: euer Vorschlag wird nicht "ankommen" und wird der Kampfbereitschaft der Arbeiter keine Richtung weisen können). Es geht hier nicht darum, wie es manche glauben, sich bessere Ziele auszudenken: wir sind der Meinung, daß die Ziele des autonomen Kampfes der Jahre 68/69 großartige Ziele gewesen sind, um die Einheit der Klasse herzustellen und die Unternehmer anzugreifen. Aber darum geht es nicht; das Problem ist vielmehr, daß das Kräfteverhältnis zwischen Unternehmer und Arbeitern sich verschlechtert hat. Das Problem ist,

> daß der Fabrikkampf heute nicht mehr von der Angriffsposition aus geführt wird; und hier gewinnt die organisatorische Initiative wieder an Bedeutung.

Appropriation und politischer Lohn

Das Problem 'was tun?' ist deshalb die Frage, wie man die Offensive aufrecht erhalten und den Unternehmer daran hindern kann, wieder die Initiative zu ergreifen: das ist der Angelpunkt der gesamten Konzeption von Potere Operaio. Darin sind wir auch offen polemisch gegenüber allen Theoretikern der Kontinuität, d. h. gegenüber allen jenen Genossen, die glauben, daß der revolutionäre Prozeß eine Art geradliniger Autobahn sei. Wir versuchen gegenwärtig, unsere politische Konzeption zu diesen Problem darzustellen, und wir glauben, daß dies eine Aufgabe gegenüber der gesamten revolutionären Klassenbewegung ist. Wir haben jüngst, z. B. in der Polemik mit il manifesto, erklärt, warum wir die Theorie der Kontinuität für einen sehr großen Irrtum halten: uns scheint, die Genossen, die sie vertreten, haben in den 60er Jahren das Verhält-

nis von Autonomie und Entwicklung nicht verstanden, sie haben zu lange gebraucht, um zu verstehen - und sie haben erst jetzt, also verspätet verstanden -, daß während der Entwicklungsperiode die Arbeiterspontaneität, der ökonomische Kampf der Arbeiter für ihre eigenen materiellen Interessen ein außerordentlich subversives und revolutionäres Faktum war; und ebenso wenig begreifen sie heute die neuen Aufgaben, die sich aus der Krise ergeben: das neue strategische Niveau des Kampfes. Sie begreifen nicht, daß man in der Krise folgende Tatsache berücksichtigen muß: der Fabrikkampf als solcher, der revendikative Kampf, gräbt dem Unternehmer nicht mehr das Grab.

Wir glauben also, daß es von Bedeutung ist, wenn wir sagen, was wir heute sagen, und daß wir dadurch Kampferfahrungen neuer Art schaffen und die Praktikabilität dieser politischen Vorstellungen auf die Probe stellen; wir glauben, daß - wenn die Aufgabe der Revolutionäre in der Phase der kapitalistischen Entwicklung darin bestand, die Autonomie voranzutreiben, Kämpfe, Streiks und Arbeitsniederlegungen einzelner Abteilungen und Basiskomitees zu organisieren - dies alles heute gewiß weitergeführt und gemacht werden soll, wo immer es möglich ist; aber es geht heute in der Krise auch darum, in dem Tempo, das die Krise vorgibt, einen Sprung des politischen Kampfes, des revolutionären Kampfes auf eine andere Ebene durchzusetzen und zu verwirklichen.

DIE INSURREKTION STEHT AUF DER TAGESORDNUNG

> Haben wir also gegen den Planstaat, den Staat des Reformismus und der Entwicklung den harten Kampf und das Ziel des Lohns als Waffe vorgeschlagen, so wird heute gegen den Staat der Krise, gegen den Staat, der die revolutionären Avantgarden zerschlägt, gegen den Staat, der wirklich Freiheit der kapitalistischen Gewalt ist, die adäquate Waffe die Organisierung als Partei, die Organisierung des insurrektionellen Prozesses und somit die Aktualität der Parole, die wir propagieren: 'Partei der Insurrektion'. Haben wir also gegen den Unternehmer den harten Kampf, gegen die Entwicklung die Autonomie vorgeschlagen, so schlagen wir heute gegen den Staat die Partei und gegen die

Krise den Prozeß der Insurrektion vor.

Wir glauben, daß sich für die revolutionären Kräfte voll und ganz das klassische, traditionelle Dilemma stellt: Klassenniederlage oder Revolution. Wir glauben nämlich, daß es nicht möglich ist, für die Zukunft eine Situation vorauszusehen, in der die Initiative der Kapitalisten und die Initiative der Arbeiter unbegrenzt lange stagnieren. So wird es nicht sein. Entweder kommen die Reformen, die Umstrukturierung - d. h. die Niederlage der Arbeiterklasse - durch, oder jener langfristige Prozeß des bewaffneten Kampfes wird in die Wege geleitet, oder wir beginnen, uns in Bewegung zu setzen in Marschrichtung Insurrektion.

Wir glauben, daß diese Vorstellungen vor allem auf eine neue Massenpraxis hinführen, die der Bewegung für die zukünftigen Kämpfe vorgeschlagen werden muß: deshalb sprechen wir von Fristen. Wir glauben nämlich, daß wir heute z. B. über unser Ziel von 68/69, nämlich im Kampf auf der Basis eines Bündels von Zielen die Einheit der Arbeiter herzustellen, hinausgehen müssen. Stattdessen müssen wir uns die Vereinigung aller Proletarier, also der Fabrikarbeiter wie der Arbeitslosen und der Proletarier aus dem Süden zum Ziel setzen, also die Vereinigung dieser komplexen proletarischen Gestalt, die wir Massen-Arbeiter (operaio-massa) nennen.

Wir glauben, daß ein Programm für die Vereinigung aller Proletarier heute auf der Ebene eines Zusammenstoßes mit der Macht möglich ist.

Die Insurrektion

Dieses Terrain nennen wir 'politischen Lohn' - ein vielleicht nicht unmittelbar verständlicher Terminus, aber darauf kommt es nicht an: wenn wir von 'politischem Lohn' sprechen, sprechen wir im Grunde von der Fähigkeit der Proletarier, sich von der Erpressung durch die Arbeit zu befreien, von ihrer Macht, nicht um Arbeit kämpfen zu müssen. Politischer Lohn, das ist für uns ein ganzer Fächer von Initiativen, die man vorantreiben kann; es bedeutet z. B., die Revolte und die Gewalt der Proletarier aus dem Süden im Kampf für den

garantierten Lohn zu organisieren; es bedeutet, den Kampf und die Gewalt der Arbeitslosen in den großen Städten ebenfalls mit dem Ziel des garantierten Lohns zu organisieren; es bedeutet, die Praxis der Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums zu organisieren, indem man die Fähigkeit entwickelt, der Erpressung durch die Arbeit zu entfliehen, um die Möglichkeit und die Freiheit zu haben, nicht sich über die Maßen abschinden zu müssen, weil man kein Geld hat, um durchzukommen. Eine solche Orientierung, die wir politischen Lohn nennen und die sich im Süden eben in der Organisierung von Gewaltmomenten mit dem Ziel des garantierten Lohns und in der Organisierung der Praxis der Aneignung in den Metropolen des Nordens und in den Fabriken artikulieren kann, hat den Sinn, die Ablehnung des defensiven Kampfes auszudrücken. Ein Kampf nicht um die Arbeit sondern um das Einkommen, um das von der Arbeit losgelöste Einkommen, bedeutet Ablehnung der Partizipation durch die Proletarier. Das bedeutet diesmal, daß die Arbeiter die Partizipation an der Krise der Unternehmer ablehnen, so wie sie während der Kämpfe 68/70 die Partizipation an der Entwicklung der Unternehmer abgelehnt haben, so wie sie damals die Verklammerung von Lohn und Produktivität und den kapitalistischen Grundsatz "Gewiß mehr Geld, aber auch mehr Arbeit!" abgelehnt haben, diesen Grundsatz, demzufolge die Produktivität und der "Lohnberg" miteinander verbunden sind und im gleichen Maßstab wachsen. Der Kampf gegen die Arbeit und die Autonomie in der Fabrik zielten darauf ab, dieses Verhältnis zu zerbrechen, mehr Lohn zu fordern aufgrund der eigenen Bedürfnisse und nicht aufgrund der Produktivitätserfordernisse des Kapitals.

Heute angesichts der Krise, angesichts des Angriffs auf die Beschäftigung, kommt es also darauf an, daß es gelingt, Arbeit und Einkommen voneinander zu trennen, einen allgemeinen Kampf um das Einkommen durchzusetzen und mit einer Praxis der Aneignung zu beginnen, der Wiederaneignung des gesellschaftlichen Reichtums, den die Arbeiter produziert haben, und zwar sowohl die, die arbeiten, als auch die, die das Kapital dazu verurteilt hat, nicht zu arbeiten. Programm der Appropriation bedeutet, sich den Reichtum, der erpreßt worden ist, wiederzunehmen; und es gibt eine ganze Reihe von Kampfgebieten - Verkehrsmittel, Wohnungen, Kantinen

(Supermärkte im Moment weniger) -, auf denen die Proletarier schon Initiativen ergriffen haben, um sich die Möglichkeit und Macht zu verschaffen, weniger zu arbeiten und jene kapitalistische Erpressung, die in Form einer Krise auftritt, nicht akzeptieren zu müssen. Und gleichzeitig bedeutet Aneignung, sich in der Fabrik die eigenen Ziele anzueignen, und zwar ohne Verhandlung und ohne Aufschub.

Das, Genossen, ist die neue Massenpraxis gegen die Krise. Es geht darum, diese Vorstellungen zu exemplifizieren, Erfahrungen zu machen und sie zusammenzufassen, und zwar nicht in einer unbestimmten Kontinuität von Kampfepisoden, die sich Tag für Tag aneinanderreihen, sondern bezogen auf bestimmte zentral organisierte und beschlossene Termine, an denen sich die Fähigkeit zur Organisierung überprüfen läßt, z. B. die Fähigkeit, sich auf nationaler Ebene zu bewegen.

Das beinhaltet auch eine neue Praxis des organisierten Handelns, einen neuen Organisationsstil; denn auf dieser Ebene geht es nicht mehr darum, das spontane Verhalten der Arbeiter an entscheidenden Punkten zu stimulieren, sondern es geht darum, als Organisation selbst fähig zu sein, die Massenkämpfe auf das Ziel der Insurrektion hinzulenken und hinzudrängen.

Das meinen wir, wenn wir sagen 'als Partei handeln, sich als Partei verhalten': also das Kampfterrain einer revolutionären Partei wählen, obwohl wir uns heute, bei dem gegenwärtigen Organisationsstand, nicht für die revolutionäre Partei halten, denn wir sind uns dessen bewußt, daß den organisatorischen Übergang zur Partei nur derjenige bestimmen kann - aufgrund einer Phase bedeutsamer Kämpfe unter den Bedingungen der Krise -, der sich als fähig erweist, das gewaltige Erbe an politischen Kadern und Militanten, die sich in den letzten Jahren gebildet haben, auf diesem neuen, weiterentwickelten Kampfterrain wieder zu vereinigen. Als Partei handeln, heißt, auf diesem neuen Terrain initiativ zu werden. Zum jetzigen Zeitpunkt halten wir uns nicht für und definieren wir uns selbst nicht als Partei, weil wir der Meinung sind, daß die spezifische Qualität der Partei darin besteht, in

der Gegenwart imstande zu sein, nicht nur den Prozeß der Insurrektion einzuleiten, sich in Marschrichtung auf die Insurrektion zu bewegen, sondern direkt und in entscheidender Weise dem Staat die Macht streitig zu machen.

Das heißt jedoch nicht, daß wir diese Art von Kampfterrain nicht als qualitatives Kampfterrain wählen, auf dem wir uns bewegen. Folgende Thematik muß daher unserer Überzeugung nach in die Bewegung eingehen:

> Wenn Lohn und harter Kampf die Parole in der Phase der Autonomie waren, so müssen heute politischer Lohn und Kampf um die Macht (und also Prozeß der Insurrektion und bewaffneter Kampf - ein langwieriger Prozeß, der aber eingeleitet und möglich gemacht und zu dem die Bewegung gedrängt werden muß) der Bewegung als Parole vorangestellt werden.

Eine Parole, die nicht Ausdruck einer Linie ist, aber getragen wird durch die Fähigkeit, systematisch Fristen zu setzen und Momente des Zusammenstoßes und des Bruchs zu organisieren, die die Bewegung vorwärts bringen.

Aus den vielen Beispielen greifen wir eins heraus. Stellt Euch vor, Genossen, was es bedeutet, wenn man die Fähigkeit erlangt, von massenhaften, verallgemeinerten Hausbesetzungen zu einer umfassenden Verteidigung des proletarischen Viertels , zu einer militärischen Verteidigung gegen den Angriff der Polizei überzugehen. Stellt Euch vor, was es heißt, von spontanen Explosionen proletarischer Revolten wie denen, die wir jeden Tag im Süden erleben, zu einer Koordinationsfähigkeit zu gelangen und also auch zu einer Massengewalt, die nicht spontan, sondern im Voraus festgesetzt und konstituiert, gelenkt und ausgerichtet ist. Begreift, was das organisatorisch bedeutet. Wir denken, daß die gesamte Bewegung auf einen solchen Prozeß, auf solche Termine hingelenkt werden müßte und daß wir deshalb, auch weil die anderen Gruppen noch so weit zurück sind, gerade diese Dringlichkeit, die sich aus der Situation ergibt, darstellen und auch eine umfassende Fähigkeit zur Exemplifizierung entwickeln müssen. Andernfalls, Genossen, ist die Dis-

kussion über die Partei ein leeres Geschwätz vom Aufbau der Organisation Stein auf Stein. Das Spezifische der Partei, die Aufgabe der revolutionären Organisation ist der Kampf gegen den Staat. Der Unterschied zwischen der revolutionären Parteiorganisation der Arbeiter und Proletarier und einer allgemeinen Organisation der Bewegung in den Kämpfen besteht natürlich nicht darin, ein Fähnchen mehr in der "Landkarte" der Organisation zu haben, sondern er besteht wesentlich in der Fähigkeit, die tatsächlichen Aufgaben, vor die die Bewegung gestellt ist, in Angriff zu nehmen.

Die Theorie, die uns als Maßstab dienen soll, die Parole, die wir propagieren wollen, ist die der Offensive. Es ist ganz natürlich, daß innerhalb einer revolutionären Bewegung in den Phasen der Krise und des Gegenangriffs von Seiten der Unternehmer auch Positionen auftreten, die wir ohne Zögern als Attentismus und Opportunismus bezeichnen. Viele Genossen glauben, daß man, wenn der Unternehmer, wenn der Staat angreift, sich zurückziehen und den Organisationsstand, den man erreicht hat, schützen muß. Wir glauben aber, daß das nicht richtig ist; wir glauben, daß keine Organisation, die sich revolutionär nennt, als solche, als revolutionäre Organisation, mit einem Minimum an politischer Glaubwürdigkeit überleben könnte, nachdem sie in dieser Situation versagt hat, bei dieser Prüfung ihrer Fähigkeit, auf dem Terrain der Macht, auf dem Terrain des Zusammenstoßes mit dem Staat der Krise bedeutsame Kampfformen auszuprobieren. All dies ist bislang noch ein Projekt, doch wir glauben, daß diese Art von Erfahrungen gemacht werden muß; daß es in der jetzigen Situation nicht darauf ankommt, sich zurückzuziehen, sondern daß es vielmehr notwendig ist, die eigenen organisatorischen Fähigkeiten voll und ganz im Rahmen einer solchen politischen Orientierung, für solche Aufgaben der Avantgarde und für die Herbeiführung einiger signifikanter Termine des Zusammenstoßes einzusetzen, wobei diese dann nicht als plattes Exempel sondern als avantgardistischer Bezugspunkt für die gesamte Bewegung gelten können.

ANMERKUNGEN

1) "Quaderni Rossi" (1961-1965), von Raniero Panzieri herausgegebene Zeitschrift, die zum entscheidenden Kristallisationspunkt von Theorie und Praxis der Neuen Linken wurde. Die Genossen, die später "Potere Operaio" konstituierten, verließen Ende 1963 die "Quaderni Rossi" und gründeten die Zeitschrift und Gruppe "Classe operaia" (1964-1967). (A.d.R.)

2) K. Marx/F. Engels: Die deutsche Ideologie, Berlin 1960, S. 33

3) Revendikation - in romanischen Sprachen gebräuchlicher Begriff für gewerkschaftliche Forderungen nach mehr Lohn, kürzerer Arbeitszeit etc., d.h. Forderungen, die im allgemeinen innerhalb der Grenzen des Systems bleiben.

★ ★ ★

Editorische Notiz

Der Text wurde zuerst veröffentlicht in der Monatszeitschrift "Potere Operaio" Nr. 45, Dez. 1971 unter dem Titel: "Che cos'é potere operaio - Materiali per la formazione quadri"

links
Sozialistische Zeitung

Probenummern anfordern bei
Sozialistisches Büro,
605 Offenbach 4, Postfach 591

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION

1. Charles Bettelheim
   Über das Fortbestehen von Warenverhältnissen in den "sozialistischen Ländern" DM 2,–

2. Lucio Colletti/Lucio Libertini/Livio Maitan/Lucio Magri
   Über Lenins "Staat und Revolution" – heute DM 5,–

3. Martin Nicolaus
   Konkurrenz und Mehrwert. Zur Klassentheorie bei Marx DM 4,–

4. Eduarda Masi
   Der Marxismus von Mao und die europäische Linke DM 2,–

5. Partei und Klasse. Eine Diskussion zwischen Jean-Paul Sartre und "Il Manifesto". Einleitung: R. Rossanda DM 3,–

6. Jean Laplanche
   Marcuse und die Psychoanalyse DM 2,–

7. Lucio Colletti
   Zur Stalin-Frage DM 2,–

8. Maurice Godelier
   System, Struktur und Widerspruch im "Kapital" DM 2,–

9. Ernest Mandel/Martin Nicolaus
   Kontroverse über die Möglichkeit einer Revolution in den USA DM 4,–

10. Louis Althusser
    Freud und Lacan DM 2,–

11. Notwendigkeit des Kommunismus. Die Plattform von "Il Manifesto" DM 5,–

12. Mario Tronti
    Extremismus und Reformismus DM 4,–

13. Martin Nicolaus
    Die Objektivität des Imperialismus. Anti-Mandel
    Ernest Mandel
    Die Widersprüche des Imperialismus DM 8,–

15. Ralph Miliband
    Marx und der Staat DM 2,–

17. Rossana Rossanda
    Der Marxismus von Mao Tse-tung DM 2,–

18. Adriano Sofri/Luciano Della Mea
    Zur Organisation und Strategie von Lotta Continua DM 5,–

19. Alfred Sohn-Rethel
    Materialistische Erkenntniskritik und Vergesellschaftung der Arbeit
    2 Aufsätze DM 4,–

20. "Classe e Stato"
    Frederico Stame, Nicoletta Stame, Luca Meldolesi
    Die Dialektik von Partei und Massen in der chinesischen Theorie –
    Bericht eines FIAT-Arbeiters über die Arbeitsorganisation in der chinesischen Fabrik DM 2,–

21. Massimo Salvadori/Vittorio Rieser
    Rätesystem und Maoismus. DM 5,–

22. "Base Ouvrière".
    Revolutionäre Betriebsarbeit bei Renault-Flins DM 6,–

23. "il manifesto"
    Für eine organisierte politische Bewegung DM 4,–

24. "Que faire"
    Klassenkämpfe in Frankreich seit dem Mai 1968 DM 5,–

25. "il manifesto"
    Thesen zur Schul- und Hochschulpolitik DM 5,–

26. Antonio Negri DM 5,–
    Zyklus und Krise bei Marx

ARBEITSPAPIERE

1. Serafini/Magri/Pintor
   Die Einheit der Klassenlinken herstellen
   Nationale Arbeiter-Konferenz der Gruppe "Il Manifesto"
   Mailand 30. - 31. Jan. 1971 DM 1,80

2. Giampiero Mughini
   Die KP Italiens und die nicht-reformistischen Gruppen DM 2,80

3. Revolutionärer Kampf (ehem. BPG Frankfurt)
   a) Untersuchung-Aktion-Organisation
   b) Zur politischen Einschätzung von Lohnkämpfen DM 1,50

4. Woher kommen die richtigen Ideen
   Eine Kontroverse zwischen "Il Manifesto" und "Lotta Continua" DM 2,30

5. Kongreß gegen politische Unterdrückung. ca. DM 5,–
   FU Berlin 24.4. – 26.4.72
   Referate und Diskussionen

6. Jean-Claude Guérin:
   Die französische Lehrergewerkschaft – Analyse und Kritik DM 2,–

"BASE - OUVRIERE"
REVOLUTIONÄRE BETRIEBSARBEIT
BEI RENAULT-FLINS

INTERNATIONALE MARXISTISCHE
DISKUSSION 22